

tionen stützt und so einen einfachen und schnellen datenbankübergreifenden Zugriff auf medizinische Fachinformationen bietet. MedPilot beinhaltet die Möglichkeit zur simultanen Recherche in mehr als 40 medizinischen Datenbanken und Katalogen, eine integrierte Bestellkomponente von Dokumenten, die Verlinkung zu Online-Zeitschriften unter Nutzung der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) sowie die Anzeige von Online-Volltextartikeln einzelner Verlage und die Recherche in kostenpflichtigen Datenbanken im Pay-per-View-Verfahren.

Geplant sind die Integration in Vascoda¹³, die Direktverlinkung auf Artekelebene zu Online-Volltexten im Web, die Erstellung von lokalen MedPilot-Sichten, die linguistische Unterstützung der Recherche sowie die Möglichkeit von e-Payment.

Zur Zeit werden durchschnittlich 450 Zugriffe auf MedPilot pro Tag registriert. Um in der Weiterentwicklung noch stärker auf die Benutzerwünsche eingehen zu können, wird ab September eine Online-Nutzerumfrage gestartet.

Elisabeth Müller (Köln) sprach zum Thema *Jetzt publizieren wir selbst: German Medical Science als alternative Publikationsform in der Medizin*. Die am 1. Juli 2003 erstmals erschienene Metazeitschrift *German Medical Science*¹⁴ ist ein Gemeinschaftsprodukt der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF), des Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) und der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin (ZBMed). Die AWMF¹⁵ fungiert als Herausgeber; DIMDI ist für die technische Realisierung zuständig; bei der ZBMed liegt die Lektorats- und Layoutbetreuung.

Die Verantwortlichen von *German Medical Science* haben wichtige Kriterien für die neue Metazeitschrift festgelegt: Schnelligkeit von Publikation und Zugriff; zeitnaher und internationaler Wissenstransfer; Einbindung in nationale und internationale Referenz-Datenbanken (MEDLINE, EMBASE u. a.); langfristige Archivierung und Zitierbarkeit; kostenfreie Verbreitung der Volltexte; Zugriff auf Originaldaten der Publikationen; öffentliche Diskussion der Arbeiten in Foren & Newsgroups; Ermittlung der Häufigkeit von Zugriffen als dokumentbezogene Alternative zum Impact-Faktor; grundsätzlicher Verbleib der Verwertungsrechte beim Autor.

Beschlossen wurde die erfolgreiche Jahrestagung 2003 in Dresden mit einem Dank des scheidenden Vorsitzenden der AGMB, **Ulrich Korwitz**, sowie der neu gewählten Vorsitzenden, **Dorothee Böckh**, an die Organisatoren und die Referenten sowie mit der Ankündigung der nächsten Jahrestagung der AGMB, die vom

27. bis 29. September 2004 in Mannheim stattfinden wird.

Dresden hat für alle Referenten, Teilnehmer und Firmenrepräsentanten wieder eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass die Jahrestagungen der AGMB eine optimale Veranstaltungsplattform für die Förderung des medizinischen Bibliotheks- und Informationswesens bieten und sich längst als alljährlicher Treffpunkt für das medizinische Bibliothekswesen im deutschsprachigen Raum etabliert haben.

¹ Medizin – Bibliothek – Information / hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Medizinisches Bibliothekswesen e.V. Erschienen: Mannheim: AGMB, 1.2001.

Red. Österreich: Zentralbibliothek für Medizin in Wien. – Ab 2.2002, 1 von Facultas, Wien gedr. – Erscheint dreimal jährl. – ISSN 1616-9026

² www.agmb.de/medbib.html

³ www.agmb.de

⁴ Auf der Website der AGMB sind sowohl Abstracts (www.agmb.de/o3_dresden/programm.html) als auch die Präsentationen der Vorträge (www.agmb.de/o3_dresden/vortraege.html) aufrufbar; darüber hinaus werden die Vorträge in der nächsten Ausgabe von *Medizin – Bibliothek – Information* (Vol. 4, 2004/1) publiziert.

⁵ <http://keldamed.uni-hd.de>

⁶ www.hbz-nrw.de/kunden/gast/konsortien/konsortien.html

⁷ www.uibk.ac.at/sci-org/voeb/konsortien/

⁸ www.cochrane.de

⁹ www.ebm-netzwerk.de

¹⁰ www.medpilot.de

¹¹ www.zbmed.de

¹² www.dimdi.de

¹³ www.vascoda.de

¹⁴ www.gms.de

¹⁵ www.uni-duesseldorf.de/WWW/AWMF

die Metazeitschrift
German Medical Science

DER VERFASSER

Bruno Bauer, Österreichische Zentralbibliothek für Medizin, Währinger Gürtel 18–20, A–1097 Wien
bruno.bauer@akh-wien.ac.at

8. JAHRESTAGUNG DES ARBEITS- KREISES FÜR DIE ERFASSUNG UND ERSCHLISSUNG HISTORISCHER BUCHHEINBÄNDE (AEB) 24.–27. SEPTEMBER 2003 IN GRAZ

Graz, die europäische Kulturhauptstadt 2003, war der erste ausländische Tagungsort für den in Deutschland angesiedelten AEB. Gastgeberin war die Universitätsbibliothek, deren Leiterin, **Dr. Sigrid Reinitzer**, die Einbandforscher aus mehreren europäischen Ländern am Abend des 24. September zum Empfang im Historischen Lesesaal begrüßte.

Historisches

Die wissenschaftliche Tagung begann am nächsten Morgen mit einem Referat von **Dr. Hans Zotter**, dem Leiter der Sondersammlungen der UB Graz, *Die Grazer Universitätsbibliothek: Geschichte und Bestände: Mitte des 16. Jahrhunderts* war die Stadt Graz, Hauptstadt von Innerösterreich, zur Reformation übergegangen, nur der Hof blieb katholisch. Im Zuge der Gegenreformation wurde unter Erzherzog Karl II. 1573 ein Jesuitenkolleg mit Bibliothek gegründet, das 1585 in eine Universität umgewandelt wurde. 1590 kam es zur Verbrennung der protestantischen Bücher; die Reste übernahmen die Jesuiten unter Wahrung der Diskretion, d. h. sie vermieden eigene Besitzeinträge, die sie sonst in allen Büchern vornahmen. Nach der Aufhebung des Ordens wurde die Bibliothek 1775 dem Staat überstellt und 1781 nach Umbauarbeiten neu eröffnet. Bereits 1782 stufte Kaiser Joseph II. jedoch die Universität zu einem Lyzeum herab; indes flossen in den folgenden Jahren durch die Josephinische Klosteraufhebung die Buchbestände von etwa 40 steirischen Klöstern der Grazer Lyzeumsbibliothek zu. Bereits 1807 erhielt die Bibliothek das Pflichtexemplarrecht für jedes in der Steiermark veröffentlichte Buch. 1827 erhob Kaiser Franz II. das Lyzeum wieder zur Universität und verlieh ihr den Namen Universitas Carolo-Francisca (Karl-Franzens-Universität). 1894 bezog die Bibliothek einen Neubau im Osten der Stadt auf dem Universitätsgelände, wo sie sich bis heute befindet. Zu ihren Beständen gehören neben anderen wertvollen Materialien 2.215 Handschriften und 1.115 Inkunabeln. Bücher mit bemerkenswerten Einbänden sind gesondert aufgestellt.

1995 begann die UB Graz mit der Digitalisierung ihrer Handschriften, wozu sie das Equipment (wie den mittlerweile berühmten Kameratsch) und die Software neu entwickelte. Ziel ist es, digitale Objekte, auch Unikate, im Internet verfügbar zu machen. Das anfängliche Pilotprojekt ist mittlerweile ausgelaufen; die Finanzierung erfolgt nun durch Fremdaufträge, Verkauf von Eigenprodukten und auch durch Sponsoren. (www.kfunigraz.ac.at/ub/sosa.html)

Werner Hohl (Graz) berichtete anschließend über *Einbandforschung in der Steiermark*. Sie hat in Graz eine lange Tradition. In den Sammlungen der Universitätsbibliothek befinden sich spätgotische Bände aus den steirischen Klöstern, Reformationseinbände und Arbeiten der Grazer bürgerlichen Buchbinder des 16. bis 18. Jahrhunderts. Bedeutende Bände im Stil des Historismus enthält die Bibliothek der ersten griechischen Königin Amalia von Oldenburg, Gattin König Ottos (s. dazu: *Pfligersdorffer, G.: Die Bücher der Königin Amalia von Griechenland in der Universitätsbibliothek*

Graz, in: Gutenberg-Jahrbuch 1989, S. 364–376). Durch mehrere Ausstellungen wurden die historisch bedeutenden Einbände in den vergangenen Jahren der Öffentlichkeit vorgestellt. Die systematische Erfassung und Katalogisierung der Einbände, 1974 begonnen, ist nunmehr abgeschlossen. Etwa 10.000 Einbände wurden bearbeitet, inklusive aller Handschriften und Inkunabeln. Sie sind durch einen Zettelkatalog erschlossen (s. dazu: *Hohl, W.: Einbandkatalog und Handschriften-Einbände der Grazer Universitätsbibliothek, in: Gutenberg-Jahrbuch 1995, S. 282–293*).

Eine Führung durch die Ausstellung *Historische Bucheinbände aus der Steiermark* in der Eingangshalle der Bibliothek schloss den Vormittag ab.

Georg Adler (Prerow) erläuterte nach der Mittagspause seine Bild-Datenbank *Buchschließen und -beschläge*. Sie umfasst bereits 2.500 Aufnahmen und wird weiterhin ausgebaut. Genauer behandelt wurden die Schließenlager, also die festen Gegenstücke der beweglichen Verschlüsse. Mittelalterliche Metallteile werden häufig bei Ausgrabungen gefunden. Da gleichgeformte Teile für verschiedene Funktionen benutzt wurden, wird ihr Verwendungszweck – es mag sich um Stücke von Pferdegeschirren, Gürteln, Fibeln oder eben um Buchschließen handeln – gewöhnlich nur durch den Fundort ersichtlich. Bei der Serienherstellung, auf die sich schon frühzeitig so genannte Klausurenmacher spezialisierten, wurden bestimmte Motive bevorzugt, etwa Pflanzen und Blumen. Da sich aus den verwendeten Buchschließen der Herstellungsort oder zumindest die Gegend bestimmen lässt, ist es möglich, alte Handelswege zu erforschen. Für die

Buchschließen und Buchbeschläge in einer Bild-Datenbank



Im Lesesaal der Sondersammlungen

1. Reihe v.l.n.r.: Walter Remy (Betzdorf/Sieg), Dr. Marianne Rozsondai (Budapest), Werner Hohl (Graz), Beatrix Koll (Salzburg), Dr. Claus Maywald-Pitellos (Mainz)
2. Reihe v.l.n.r.: Anne-Beate Riecke (Berlin), Michaela Scheibe (Berlin), Eily Cockx-Indestege (Dilbeek), Andreas Wittenberg (Berlin)

Datenbank wird außer Originalen (die vor Ort aufgenommen werden) auch die einschlägige Literatur, etwa Bildbände, ausgewertet. (www.adlerpre.de)

Mit Spannung erwartet worden war der Vortrag von **Ute Maria Etzold** (Wolfenbüttel): *Geselleneinschreibebücher der Neuzeit*. Es handelt sich dabei um handschriftliche Dokumente des Zunftlebens der Gesellen, die sich während ihrer vorgeschriebenen Wanderjahre jeweils vor Ort mit Namen, Herkunft und Datum in das vorgelegte Fremdenbuch eintrugen. Die Geselleneinschreibebücher der Buchbinderzunft sind natürlich eine Demonstration des fachlichen Könnens und überliefern in der Mehrzahl schöne, handwerklich sorgfältig ausgeführte Einbände. Ein für den Einbandforscher besonders wichtiges Kriterium ist die dabei stets zuverlässige Datierung, die durch die Einträge möglich ist. Von 105 derartigen untersuchten Büchern konnten 46 sogar einem namentlich genannten Buchbinder zugeordnet werden. Instruktive Dias verdeutlichen die theoretischen Ausführungen.

Dr. Claus Maywald-Pitellos (Mainz) sprach über die Terminologie von *Kapitalen*, die sich bisher diffus darstellt. Die Bezeichnungen für die verschiedenen Arten von Kapitalen differieren, je nachdem, ob man die Herkunft (z. B. arabisch), das Aussehen (naturfarben)

oder das Material (Hanf) zur Unterscheidung heranzieht. Um die Forschungsergebnisse auf diesem und anderen Gebieten der Einbandtechnik weiteren Kreisen zugänglich zu machen, sind in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachleuten knappe Arbeitsberichte und Handreichungen verfasst worden, die als Drucke bezogen werden können. Bisher sind erschienen:

Die Kapitale. Die Terminologie der Kapitale / Claus Maywald-Pitellos. ISBN 3-931775-04-06

Die Kapitale. Das arabische, armenische, äthiopische, koptische und griechische Kapital / Claus Maywald-Pitellos; Friedrich Prenzlau. ISBN 3-8311-4563-6

Beide Veröffentlichungen bei Books on Demand, Norderstedt

Die Schreibtinten. Eine Einführung / Claus Maywald-Pitellos. Königswinter 2003. ISBN 3-931775-05-4

— **Neue Entwicklungen**

In eigener Sache: Neue Entwicklungen im AEB trat am Freitag **Dr. Holger Nickel** (Berlin), der Sprecher des AEB, vor das Gremium. Diesem wurde die neue Struktur des Arbeitskreises vorgestellt, die auch als Schriftstück den Tagungsunterlagen beigelegt war. Danach strebt der AEB eine Zusammenarbeit mit Personen und Institutionen an, die sich mit dem Bucheinband beschäftigen. Er sieht sich als Anlaufstelle für alle Fragen im Zusammenhang mit der Erfassung und Bestimmung historischer und künstlerischer Bucheinbände, auch für die industrielle Buchproduktion und ihre Fragestellungen bis zur Gegenwart. Nach wie vor ist der AEB kein Verein und erhält daher keine Mitgliedsbeiträge. Eine Geschäftsführung von derzeit sechs Personen fühlt sich für den AEB verantwortlich. Als Vertreter nach außen fungiert in Abstimmung mit den übrigen Mitgliedern der Sprecher. Die Geschäftsstelle ist an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz angesiedelt. Das Mitteilungsblatt »Einbandforschung« erscheint in loser Folge und kann über die Geschäftsstelle abonniert werden. Gerne registriert der AEB Meldungen neuer Einbandliteratur und bietet um Mitteilung laufender einschlägiger Projekte. (<http://aeb.sbb.spk-berlin.de>)

Den ersten Fachvortrag des Vormittags bestritten **Helma Schaefer** und **Barbara Schinko** (beide Leipzig). Sie berichteten mit erläuternden Dias von ihren *Erfahrungen aus der Konservierung und Restaurierung eines Inkunabel-Bestandes*. Diese betrafen das Projekt des Deutschen Buch- und Schriftmuseums der Deutschen Bücherei Leipzig zur Erhaltung der Inkunabeln der Klemm-Sammlung. Benannt ist die Sammlung nach Heinrich Klemm (1819–1886), der sie 1885 an das Königreich Sachsen verkauft hatte mit dem ausdrücklichen Wunsch nach Restaurierung der Einbände. Es

handelt sich um Inkunabeln oder Frühdrucke, jedoch in Einbänden der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, nach damaligem Geschmack »geschönt« oder sogar neu gebunden. Bereits Albert Schramm (1880–1937) hatte das Inkunabelmagazin deswegen als »Schreckenskammer« bezeichnet.

Es kommen vor allem drei Einbandarten vor:

1. Kalikobände mit Blind- oder Goldprägung,
2. so genannte Lackbände, d. h. die Originaleinbände sind mit einer Lackfarbe überzogen worden,
3. Originaleinbände mit nur kleinen Veränderungen, etwa neuen Vorsatzblättern.

Die Einbände sind durchwegs mit Schließen aus industrieller Herstellung versehen. An manche Originale sind als »Füllmaterial« zeitgenössische Drucke, etwa Auktionskataloge, angebunden.

Bei dem Leipziger Pilotprojekt wurden zunächst 10 Stücke exemplarisch restauratorisch behandelt und digitalisiert, um Erfahrungen für die weitere Vorgehensweise zu gewinnen. (www.ddb.de/dbsm/inkunabel/hilfe1.htm)

Das Thema Restaurierung aufgreifend, zeigte **Max Krauss** (Wien) anhand von eindrucksvollen Bildern, *Wie restauratorische Eingriffe das Erscheinungsbild von Bucheinbänden verändern*. Er brachte Beispiele undokumentierter Restaurierung von Büchern, deren Originalzustand sich heute nicht mehr eruieren lässt und zeigte alternative Möglichkeiten der Bestandserhaltung. So können für nicht mehr restaurierbare Originaleinbände funktionelle Ersatz-Einbände (Konservierungseinbände) das Mittel der Wahl sein, besonders im Hinblick auf die Benutzung. Die Reste des Originaleinbands müssen dabei unbedingt aufbewahrt und dokumentiert werden. Konservierung durch Boxing, d. h. Aufbewahrung der unrestaurierten Bücher im Originalzustand in Kassetten, ist jedoch in den meisten Fällen die Lösung, die das Original am wenigsten beeinträchtigt und einen guten Schutz bietet. Vom Standpunkt der Bestandserhaltung aus als schädlich erweisen sich zunehmend auch die Ausstellungen, zu denen immer wieder dieselben Objekte eingefordert (und zugesagt) werden.

Dr. Konrad von Rabenau (Schöneiche, Leipzig) und **Joachim Krauskopf** (Leipzig) stellten ihr Forschungsprojekt zur Buchdeckelaufteilung vor. Es wurde eine Anleitung zur Beschreibung und Bestimmung der Gestaltung der Deckel und des Rückens erarbeitet. Sie besteht aus den Komponenten Bild und verbale Beschreibung und soll durch ein Typenregister ergänzt werden. Die Hilfe zur Beschreibung des Einzeleinbandes bildet dann auch eine Basis für stilistische Vergleiche. Auch Werkzeuge für die handwerkliche Arbeit am Einband, z. B. Linieren oder Stempel, werden in Ab-

bildungen vorgestellt und definiert. Schwierigkeiten ergeben sich dabei für die Bearbeiter durch das Fehlen von Originalwerkzeugen. Bisher wurde die Stilepoche der Spätgotik in Mittel-, West- und Nordeuropa berücksichtigt; es ist jedoch die Ausweitung auf andere Stilepochen und andere Länder geplant.

Das Referat von **Dr. Manfred Kramer** (Luzern) *Faksimile und Einband* mit schönen Demonstrationsobjekten konnte deutlich machen, wie wichtig ein adäquater Bucheinband für den wirtschaftlichen Erfolg eines Faksimiles ist. In manchen Fällen ist der Einband wegen inhaltlicher Verbindung mit dem Text sogar unverzichtbar und erfordert zwingend eine Replik. Als Problem stellt sich dabei häufig die Beschaffung passenden Materials.

— Ausblick

Danach trennten sich die Wege der Tagungsteilnehmer. Alternativ konnte die Druckerei Print & Art besucht werden, wo die Herstellung hochwertiger Faksimiledrucke gezeigt wurde, oder es gab die Möglichkeit, die Benutzung der Einbanddatenbank (<http://hist-einband.de>) zu üben.

Termingerecht ist Heft 13 der »Einband-Forschung« erschienen, das den Teilnehmern kostenlos überreicht wurde.

Zur 9. Jahrestagung 2004 sind alle Interessierten vom 16.–18. September nach Würzburg eingeladen.

»schönendes« Neubinden von Inkunabeln im 19. Jh.

Restaurierung und Konservierung von Bucheinbänden

DIE VERFASSERIN

Angelika Pabel, Abteilung Handschriften und Alte Drucke, Universitätsbibliothek, Am Hubland, 97074 Würzburg
handschriften@bibliothek.uni-wuerzburg.de

NS-Provenienzen SCHATTEN DER GESCHICHTE: GERAUBTE BÜCHER AUS NATIONALSOZIALISTISCHER ZEIT IN DEUTSCHEN BIBLIOTHEKEN

In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat die Frage des Schicksals deutscher Bibliothekssammlungen unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges die Öffentlichkeit stark beschäftigt. Einige Restituerungen von Sammlungen, die in der Zeit der Besetzung Deutschlands von den Siegermächten oder